Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 16

Rubrik: Fürsorge

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich nicht verteidigt; er hat die Fahne verlassen wie ein feiger Soldat.

Er ist ein Wauwau (die Hunde bellen wauwau) = er kläfft; er schimpft oft laut wie ein böser Hund.

Er stiert vor sich hin = er schaut starr vor sich hin, denn allerlei Schweres macht ihm zu schaffen; er ist in Gedanken versunken und scheint unzufrieden zu sein.

Er stiert mich an = er macht große Augen und schaut mich dumm an. J. Hepp.

Jung gewohnt — alt getan

oder

Was man in der Jugend lernt, behält und kann man im Alter.

(Nach einem Gedicht von Gottfried Keller.)

Ein junger Mann mit Namen Jürg kam in eine fröhliche Gesellschaft. Diese Leute waren nicht nur fröhlich und lustig. Nein, sie waren übermütig und ausgelassen. Sie tranken und lachten, sie schrien und pfiffen. Auch Jürg machte mit. Es war ihm in letzter Zeit nicht mehr gut gegangen. Er hatte wenig verdient, und dann vertrank er das wenige noch. Jürg aß Brot. Da fiel ihm aus Unachtsamkeit ein Stück auf den Boden. Nach seiner Gewohnheit von seinem Vaterhaus her bückte er sich nach dem Brot. Er suchte es unter dem Tisch zwischen den Schuhen seiner Kumpane (Trinkkameraden). Diese stüpften nach ihm und schrien erbost: „Was hast du verloren?" Er steckte das gefundene Brot in die Tasche und schwieg still. Aber ganz rot war sein Gesicht geworden. Er dachte an seine Kindheit, an das treue Walten seiner Mutter, an die ehrliche Arbeit seines Vaters. Er war von Kindheit an gewohnt, kein Brot zu schänden (verkommen zu lassen). Deshalb hatte er es aufgehoben.

Von dieser Zeit an war Jürg ein anderer. Er suchte diese Gesellschaft nicht mehr auf. Oft wollte ihn einer holen. Aber Jürg ließ sich nicht mehr blicken. Er sparte seine Rappen. Er blieb daheim. Er bekam wieder Freude an seiner Arbeit, weil er sich Mühe gab. Er hatte einen andern Geist bekommen. Er hatte keine Freude am Trinken und Gröhlen. Er hatte Glück. Gott führte ihn. Er kam in eine bessere Lebenslage.

Viele Jahre später war Jürg wieder zu einer fröhlichen Gesellschaft eingeladen. Die Leute lachten und scherzten. Aber sie waren nicht übermütig und ausgelassen. Sie schrien und pfiffen nicht. Ein gutes Essen wurde gegeben. Auf einem Teller lag schönes, weißes Brot. Auch Jürg hatte ein Stück. Er hatte es fest und mit Verstand in der Hand und aß davon. Aber seiner Nachbarin, einem schönen Fräulein, fiel ein Stücklein aus der Hand und auf den Boden. Dieses sagte schnell: „O, lassen Sie es liegen." Doch Jürg hatte sich schon gebückt und suchte unter dem Tisch nach dem Brot. Ein wenig spöttisch schauten die Herren und Damen auf den wieder auftauchenden, errötenden Jürg. Dieser legte das gefundene Stücklein auf das weiße Tischtuch. „Artig sind Sie, ich danke", sagte das Fräulein. Jürg aber antwortete: „Diese Artigkeit gilt einer Frau, aber nicht Ihnen, geehrtes Fräulein. Sie gilt meiner lieben Mutter, die seit vielen Jahren gestorben ist. Sie hat um mich viel Kummer gelitten. Ich konnte ihr ihre Treue nicht mehr vergelten."

Fürsorge

Bernischer Fürsorgeverein für Taubstumme. Aus dem Bericht des Fürsorgers (Schluß). Im vergangenen Jahr machte der Fürsorger zirka 600 Besuche und amtliche Gänge. In seinem Bureau hat er 756 Besuche empfangen und 767 Briefe geschrieben. Der Taubstumme darf wissen, daß er mit all seinen Anliegen zum Fürsorger kommen darf.

Der Fürsorgeverein hilft in allerlei Nöten. Er gibt Beiträge an Spitalkosten, an Zahnprothesen, in vorübergehend aufgetretenen Notzeiten. Die Damen und Herren vom Vorstand behandeln nicht „Fälle", sondern helfen mit wirklichem Fürsorgesinn Menschen betreuen.

Als besondere Stiftung führt der Verein das Heim für weibliche Taubstumme. Dieses war in der Lage, im vergangenen Jahr 46 taubstummen Frauen und Töchtern teils vorübergehende, teils bleibende Heimat zu bieten. Es ist hauptsächlich Wohnheim. Auch Töchter bei kleinem Einkommen können sich bei dem bescheidenen Pensionspreis selbständig durchs Leben bringen. Dieses Gefühl, niemandem zur Last zu fallen, stärkt ihr Bewußtsein. Abends, müde von der Arbeit heimgekehrt, sind sie im Kreise ihrer Schicksalsgenossinnen der Einsamkeit entrissen. Ob es auch Reibereien gibt, wie überall, wo viele Menschen beieinander sind, so bietet anderteils dieses Zusammenleben viel Freude und Abwechslung.

Im vergangenen Jahr feierte das Heim das Fest des 25jährigen Bestehens. Verschiedene Gaben flossen dem Heim da zu. Die Spende des Schweizerischen Verbandes für Taubstummenhilfe im Betrage von Fr. 300.— wurde zum Ankauf von zwei Handwebstühlen verwendet. Diese sollen einem tauben und fast blinden Mädchen dazu helfen, seinen Weg ins Erwerbsleben zu finden. Die Heimrechnung wies einen Fehlbetrag von Fr. 461.— auf, welcher vom Fürsorgeverein übernommen wurde. So weit geht der Bericht des Fürsorgers.

Der Präsident des Fürsorgevereins, Herr Vorsteher Gukelberger, anerkennt die aufopferungsvolle Arbeit des Fürsorgers und spricht Herrn Pfarrer Haldemann den besten Dank aus. Auch bedauert er den Rücktritt des langjährigen Kassiers, Herrn Notar Lehmann, der in musterhafter Treue bis hieher sein Amt besorgte, zum Wohle vieler Taubstummer. Auch dem Damen-Arbeitskomitee, das seit Jahren sich das Anfertigen von verschiedenen Wäschestücken angelegen sein läßt und sie zu Weihnachten an arme und einsame Gehörlose versendet, widmet Herr Gukelberger einige Worte der Anerkennung.

Die Rechnung schließt mit einem Betriebsdefizit von Fr. 1192.—. Die Kostgeldbeiträge zur Ausbildung taubstummer Kinder machen einen großen Teil der Fürsorgeausgaben aus. Die Anforderungen an den Verein steigen. Möge es nicht an Freunden und Gönnern fehlen, die unserem Verein die Treue halten. Mit ihren Beiträgen helfen sie die Folgen des Leidens der Taubstummheit mildern. Sie helfen den taubstummen Menschen einer oft verhängnisvoll sich auswirkenden Vereinsamung entreißen.

Dieses Werk sei auch fernerhin Gott und hilfsbereiten Menschen empfohlen.

Eine fröhliche Begegnung.

Da gehe ich am 7. August zur Haltstelle der Birseckbahn auf den Aeschenplatz. Ich schaue aus nach dem Tramzüglein. Da, wer kommt auf mich zu mit strahlendem Gesicht? Es ist unser Anneli Kohler. Und schon kramt sie etwas aus ihrer Tasche heraus. Aha, einen Brief. Und was für einen! Ein Glückwunschschreiben vom Taubstummen-Frauenbund Basel. Also ein wichtiges Schreiben! Und richtig, da lese ich, daß der Basler Frauenbund unserm Anneli Kohler Glück und Segen wünscht zum 50. Geburtstag und zum 30. Dienstjubiläum als Glätterin. Und der Bund dankt Anneli noch für seine treuen Liebesdienste. Kaum habe ich das Schreiben gelesen, da hält Anneli mir schon eine Postkarte vor die Nase. Noch einen Glückwunsch von der Meisterin Wollmann. Also am 6. August 1892 ist Anneli Kohler geboren worden. Im Jahr 1902 kam sie in die neueröffnete Anstalt Bettingen und blieb dort bis zum 30. Juni 1907. In ihrem Lehrer und Anstaltsvater, Herrn Johannes Graf, hängt sie heute noch mit kindlicher Liebe. Volle dreißig Jahre verdient sich Anneli ihr Brot als Glätterin bei Frau Wollmann. Ein gutes Zeichen für Arbeiter und Meisterin. Aber was sind nun die Liebesdienste von unserm Anneli? Die übt sie aus an der Familie Güdemann. Die beiden, Mann und Frau, sind nicht nur taub, sondern auch nahezu blind. Und da hilft Anneli immer aus. Sie bringt die beiden Hilflosen regelmäßig in die Bibelstunde und begleitet sie nach Hause. Sie ist schon mit dem Bürstenmacher Güdemann gereist von Haus zu Haus und hat ihm geholfen Bürsten verkaufen. Es ist rührend, wie da die Schwachen einander helfen. Wenn ich das hilfreiche Anneli sehe, dann meine ich immer, ich müsse den Hut zweimal abziehen, einmal aus Freude und das zweite Mal aus Dankbarkeit. Darum wünschen auch wir dem Anneli zu seinem Doppeljubiläum alles Gute, Glück und Gottes Segen. Bleib nur weiter so fleißig, fröhlich und hilfsbereit und denk daran, daß Jesus sagt: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

Aus der Welt der Gehörlosen

Stromfahrt nach dem Untersee.

Meine Frau und ich nahmen teil an der Reisefahrt des Verkehrsvereins Schleitheim auf dem Rhein. Trotz des etwas zweifelhaften Reisewetters führte der Verkehrsverein (50 Personen) am Sonntag, den 26. Juli, seine Bootfahrt nach dem Untersee aus. In Schaffhausen bestieg die Reisegesellschaft eines der beiden bereitstehenden Motorboote und fuhr in gemächlicher Fahrt den Rheinstrom hinauf. Immer und immer wieder macht diese auf die Reisenden einen starken Eindruck.

Diese einzige Stromfahrt, die wir in der Schweiz besitzen (wie man mir sagt, ist es die